

Werth durch den Widerspruch, zu dem Urtheilsfähige sich durch manche darin ausgesprochene Ansicht gereizt fühlen werden, in nichts alterirt wird, enthält eine Fülle geistvoller und feiner Bemerkungen.

(Boissische Zeitung.)

Diese Kunstchronik soll den Zusammenhang in der Kunstentwicklung fördern helfen. Der erste Band: Ausstellung von 1877, liegt uns vor und wir gestehen gern, daß Herr v. Leizner's Kunstkritiken ernstes Kunststudium, einen gebildeten Geschmack und die volle Unabhängigkeit des Urtheils erkennen lassen, daß sie von der Betrachtung der Einzelercheinung aus den Blick auf weitere Gebiete lenken und in interessanter, gefälliger Form geschrieben sind.

(Berliner „Volkszeitung“.)

[„Die moderne Kunst und die Ausstellung der Berliner Akademie.“ Von Otto v. Leizner. Berlin 1878, Verlag von Guttentag.] Unter vorstehendem Titel wird uns der erste Band eines Werkes geboten, das Alle, welche sich ernst mit den zeitgenössischen Kunstbestrebungen befassen, dankbar entgegennehmen werden; der Verfasser bespricht darin die Ausstellung der Berliner Akademie von 1877, er knüpft seine Beurtheilungen an allgemein ästhetische Anschauungen und erleichtert dem Leser durch Uebersichtlichkeit der Darstellung, knappe Fassung und sicheren zutreffenden Ausdruck die Aneignung des Wissenswerthen.

(Wiener „Neue freie Presse“.)

In gleicher Weise lobend haben sich alle Blätter ausgesprochen, die bis jetzt über das Buch Referate gebracht haben.

Thoresen, M., gesammelte Erzählungen. Frei nach dem Norwegischen von Walter Reinmar. Erster Band. Dorfgeschichten aus Norwegen. 8. 4 M. 50 & ord., 3 M. 35 & netto, 3 M. baar. Freiemplare 7/6.

Die vorliegende Novellenammlung darf mit Recht einen hohen Werth beanspruchen und darf keineswegs mit der gewöhnlichen belletristischen Dupendwaare auf eine Linie gestellt werden. „In den Erzählungen Magdalene Thoresen's“ — sagt der Uebersetzer W. Reinmar — „ist die großartige Natur Norwegens und der Charakter des norwegischen Volkes so getreu gezeichnet, daß sich denselben nichts Ähnliches an die Seite stellen läßt, selbst nicht die berühmten Bauernnovellen Bjørnstjerne Bjørnson's. Magdalene Thoresen's Erzählungen haben den großen Vorzug, daß sie von dem Hauche einer tiefen, innigen Poesie befeelt und durchgeistigt und ohne jede Ausnahme sittlich rein und erhebend sind.“

Wir haben diesem Urtheil nichts hinzuzufügen. (Pilsener Zeitung 1878, Nr. 25.)

So auch sind die Menschen der Thoresen, echte Kinder ihres Volkes und zugleich echte Glieder ihres Standes. Der deutschen Bauernnovelle hastet ein Zug der Unwahrheit an. Die meisten Schriftsteller auf diesem Gebiete haben es für nöthig gehalten, ihre Helden und Heldinnen vorher „gesellschaftsfähig“ zu machen, die derben Empfindungen zu dämpfen, die groben Mittel zu parfümiren und die Gesichter zu schminken. Mit dem Stempel literarischer

Wohlstandigkeit versehen, durften sie dann in den Salons eintreten, in welchen sie als „ursprüngliche Erzeugnisse der schaffenden Natur“ bewundert wurden. Andere Dichter schwelgten mit ihrer Phantasie im Stall und begossen ihre Gestalten mit parfum des vaches, das bald ebenso modern wurde wie Eau de mille fleurs. Selbst die letzte „große That“ auf diesem Gebiete, die „Geier Wally“ ist trotz vieler schöner Scenen voll Unwahrheit.

Gegen all diese gekünstelte Naivität wirkt die Thoresen wie ein frisches Waldkind neben einem scrofulösen Städter. Der vorliegende Band enthält fünf Erzählungen: „Der Lukne-Hof“, „In der Kirche“, „Pilt Da“, „Der Weihnachtsstern“ und „Niels im erbrochenen Hause“. Unter ihnen ragt die erste hervor. Das ist eine Arbeit wie aus Bronze gegossen, nirgends eine Klust, nirgends ein Fehler, nirgends ein Wort zu viel; manches vielleicht zu edig für den Freund conventiöner Eleganz; manches zu unumwunden und wahr für schöngeistige Salonneren. Dafür aber weht durch das Gauze ein starker kräftiger Geist; eine große, wenn auch im Einzelnen düstere Phantasie. Den Hintergrund des Bildes geben die Berge Norwegens ab, die dunkel stille Fjorde überschatten. Still sind diese, wenn des Winters Eis sie in die kalten Arme preßt, aber sie können auch aufbrausen wenn der Sturmwind rasend über sie fährt und ihre Wogen mit der Geißel des Blizes peitscht, und können in hundert Farben glänzen und leuchten, wenn die Sonne über den starren Felsbergen aufgeht, oder des Mondes Licht in silbernen Wellen auf sie niederfluthet.

Trotz der Mühe, die sich der Schreiber dieser Zeilen gegeben hat, vermochte er die ganze Schönheit dieser eigenartigen Dichtung (des „Lukne-Hofes“) — es ist ein Gedicht trotz der prosaischen Form — nicht vollwiederzugeben. Aber auch aus diesen wenigen Strichen wird jeder Leser von Empfindung auf das Original zurückschließen können. „Lukne-Hof“ steht ebenbürtig neben Bertold Auerbach's und Gottfried Keller's besten Werken, steht hoch über der gesammten übrigen Dorfnovellistik, selbst über „François le champi“ und über Bjørnson's „Arne“. Der Hauptvortrag liegt nicht in der Stoffwahl — der Stoff ist stets rohes Material —, sondern in der echt dichterischen Beseelung. Es sind Menschen, wirkliche, wahre Menschen, und doch wieder Gebilde der poetischen Phantasie. Ihre Empfindungen sind einfach, klar und brechen aus den Herzen hervor; ihr Trost ist groß, aber nicht äußerlich aufgeblasen; ihr Gefühl ist weich, aber nie verschwommen. Ihr Denken aber ist ganz das ihrige; nirgend sprechen sie ein Wort, das ihnen der Dichter eingeblasen hat; dieses organische Gefüge macht den „Lukne-Hof“ zu einer poetischen That, an der ein Aesthetiker die Gesetze der Novelle darzulegen im Stande wäre.

Von den vier übrigen Erzählungen ist „In der Kirche“ die anmuthigste. Wenn man die ganze Sammlung betrachtet, so läßt sich nicht leugnen, daß eine gewisse Ähnlichkeit der Novellen insofern vorhanden ist, als die norwegische Natur immer die Scene bildet und die charakteristischen Eigenthümlichkeiten des Stammes sich nirgends verleugnen. Aber innerhalb dieser Typen ist eine große Fülle individueller Züge zum Ausdruck gebracht, die stets fesseln. Das Titelblatt zeigt die Worte „Erster Band“. Ich habe selten einen

zweiten mit solcher Spannung erwartet, als in diesem Falle. Die Uebersetzung kann ich als solche nicht beurtheilen; davon abgesehen ist die Sprache gedrungen, knapp und warm.

Otto von Leizner.
(Berliner Bürgerzeitung.)

Mit diesen Dorfgeschichten, die den ersten Band der „Gesammelten Erzählungen“ von Magdalene Thoresen bilden, wurde der deutsche Büchermarkt wieder um eine jener charakteristischen Erscheinungen bereichert, welche Norwegens und die skandinavische Literatur überhaupt zieren. Die Verfasserin, eine merkwürdige Frau, welche 1819 zu Fredericia in Jütland als Tochter eines armen Schiffszimmermanns, Namens Kragh, geboren wurde, erhielt ihre Ausbildung zu Kopenhagen, wurde 1844 die Gattin des Pfarrers Thoresen, eines hochgebildeten Mannes, der das hohe Talent seiner Frau vollgültig zu würdigen wußte und kein Mittel unversucht ließ, es zur vollsten Kraft zu entfalten.

Heute zählt Magdalene Thoresen zu den besten Autoren des skandinavischen Nordens und dürfte auf novellistischem Gebiete sogar den berühmten Bjørnson überragen. Sie ist eine Meisterin der Bauernnovelle. Ihre Gestalten treten gesund und kräftig, auch in ihren Leidenschaften menschlich gesund dem Leser entgegen, Magdalene Thoresen's Menschen sind echte Kinder ihres Volkes und zugleich echte Bauern. Die kräftige Charakteristik, welche die Personen in Thoresen's Novellen bei aller Zartheit der Empfindung auszeichnet, stellt die Erzeugnisse dieser Schriftstellerin in vielen Beziehungen über die deutschen Schriftsteller dieses Genres, und macht die Lectüre des vorliegenden ersten Bandes der Dorfgeschichten zu einer ebenso erfrischenden als antegenden und über die Blasirtheit unserer verzärtelten Umgebungen erhebenden. Fünf Erzählungen, gleich farbenprächtig und stimmungsvoll, zieren diesen ersten Band, Arbeiten wie aus einem Gusse, durchgeistigt von sittlicher Kraft. Die erste dieser Erzählungen: „Der Lukne-Hof“ ist wohl die beste, trotz der etwas düstern Phantasie, welche sie kennzeichnet. Ferner enthält der vorliegende Band die Erzählungen: „In der Kirche“, „Pilt Da“, „Der Weihnachtsstern“ und „Niels im erbrochenen Hause“. Die anmuthigste darunter ist wohl „In der Kirche“.

Der Uebersetzer verfügt über eine fließende, knappe und warme Sprache und hat jedenfalls mit seinem Unternehmen einen glücklichen Griff gethan. Das Buch gehört zu denjenigen, welche man nur mit Befriedigung aus der Hand legt, um mit Spannung auf das nächste zu hoffen. Mögen die Dorfgeschichten von Magdalene Thoresen in den deutschen Leserkreisen die Würdigung finden, welche sie in Wahrheit verdienen als Bilder eines gesunden Lebens in unserer gefühlstranken, charakterlosen Zeit.

Schweizer Grenzpost 1878. Nr. 70.

20. Februar.

Achilles, A., das Pfand- und Hypothekenrecht des Preussischen Landrechts in seiner heutigen Gestalt, insbesondere mit Rücksicht auf das Gesetz über den Eigenthums-erwerb u. vom 5. Mai 1872. Mit Commentar und Anmerkungen. Zweite unveränderte Ausgabe. Lex. 8. 4 M. ord., 3 M. netto. Frei-Exemplare 13/12, gegen baar 9/8.